

Auch begegnen uns im Herbst 1826 die ersten Nachrichten von der Accademia Dantesca, die später mein Großvater oft um sich versammelte und auf die ich nachher zu sprechen komme. Freilich wurde sie damals nicht so genannt.

Wie sich das nun verhalten mag, im Juni 1827 war die Übersetzung der ersten zehn Gesänge mit den Anmerkungen beendet. Johann schreibt an den Geh. Legationsrat Breuer, der Text sei nach zwei- bis dreimaliger Korrektur definitiv festgestellt. Er bittet ihn mit ganzer Freundschaft und Aufrichtigkeit die Antwort auf die Frage zu geben: „Halten Sie die Übersetzung zu einer öffentlichen Bekanntmachung (versteht sich anonym oder pseudonym) geeignet? Ich hätte in diesem Falle die Absicht, die zehn Gesänge allein erscheinen zu lassen, um, ehe ich weiter fortfahre, zu wissen, ob es sich überhaupt der Mühe lohnt?“

Breuer riet ihm, sie als Manuskript gedruckt erscheinen zu lassen. Darauf ging Johann ein. Nach einigen schriftlichen und mündlichen Besprechungen, die sich bis in den September hinzogen, wurde die ganze Sache geregelt. In dem entscheidenden Briefe vom 13. September unterschreibt er sich Johann Herzog zu Sachsen genannt *Φιλαληθής*. Es entsteht nun die Frage, wie ist er auf diesen Namen gekommen. Eine überzeugende Erklärung kann ich nicht finden. Wahrscheinlich ist mir, daß er durch seine damaligen eifrigen Studien im Griechischen, die er mit Professor Sillig, dem späteren Lehrer seines ältesten Sohnes, trieb, darauf geführt worden ist. Im Jahre 1827, also gerade damals, las er mit ihm Thukydides. Ob nun Johann selbst diesen griechischen Namen gewählt hat, oder ob Sillig oder vielleicht Böttiger, mit dem Johann schon früher griechische Studien trieb und unter dessen Leitung er griechische Verse verfaßte, ist schwer zu sagen. In den nächsten Briefen an Breuer unterschreibt er sich immer Philalethes und immer mit griechischen Buchstaben. Später verschwindet dieses letztere wieder ganz. Immerhin wäre es wohl richtiger Philalethés und nicht Philaléthes zu sagen.

Im Jahre 1828 erschienen die zehn ersten Gesänge im Drucke und wurden an Verwandte, Freunde und Bekannte verteilt. Das Buch ist ein Band von 108 Seiten ohne Angabe des Druckortes. Der Einband zeigt auf der Vorderseite das Höllenthor mit dem Vers: „Laßt, die ihr eingeht, jede Hoffnung fahren.“ Auf der Rückseite Luzifer, beides wohl von Retzsch entworfen. Von ihm ist auch das Titelblatt: Dante und Virgil am Höllenfluß. In der Sekundogeniturbibliothek befindet sich das Exemplar, das der Prinz seiner Gemahlin widmete, mit einem Gedicht (siehe Dichtungen des Königs